



**Pfr. Michel Müller**  
Kirchenratspräsident

Sonntag, 24. Oktober 2021

## **Spaltung ?**

*Meint nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.*

*Denn ich bin gekommen, einen Mann mit dem Vater zu entzweien und eine Tochter mit der Mutter und eine Schwiegertochter mit der Schwiegermutter;  
und zu Feinden werden dem Menschen die eigenen Hausgenossen.*

Matthäus 10,34-36

Liebe Gemeinde

Zunächst einmal möchte ich mich entschuldigen für die Wahl des Predigttextes. Sie dachten vielleicht, jetzt kommt dieses Thema auch noch im Fraumünster, muss das sein? Meine Erklärung, Entschuldigung ist simpel: Ich habe einfach den deutschen Perikopentext genommen, über den also heute überall in den evangelischen Kirchen gepredigt wird. Natürlich müsste ich als reformierter Pfarrer das nicht, ich könnte frei wählen, wie es unsere Zürcher Kirchenordnung im Art. 33,2 sagt. Andererseits zwingt mich die Perikope auch, über etwas zu predigen, das mir nicht passt, und verbindet uns hier auch mit vielen Kirchen.

Bei der Vorbereitung war ich allerdings etwas enttäuscht: Manche Predigtvorlagen spülen den Text weich, indem sie ihn historisieren und verinnerlichen. Das ist durchaus verständlich, denn er ist in der Tat eine Zumutung. Wenn ich diese Worte von Jesus direkt ins Gesicht geschmettert bekäme, ich würde mich wohl abwenden von diesem Fanatiker. Der hat mir gerade noch gefehlt in einer Welt, die von Überzeugungstätern und Fanatikern ja so wimmelt...

Nun kann man sich zwar damit behelfen, dass möglicherweise Jesus diesen Satz gar nicht selber gesagt hat. Vielmehr wird in diesen Abschnitten aus dem 10. Kapitel des Matthäus-Evangeliums die Erfahrung der Christen der ersten 50 Jahre geschildert. Sie sind mit diesem hohen Anspruch und edlen Auftrag gestartet, das Heil des Reiches Gottes zu den Menschen zu bringen, wir haben

es gehört in den Versen 7-8: *Geht und verkündigt: Nahe gekommen ist das Himmelreich. Kranke macht gesund, Tote weckt auf, Aussätzige macht rein, Dämonen treibt aus!* Soviel Gutes, Heilung und Heiligung, aber die Menschen haben es nicht gewollt. Welch ein Absturz! Im Rückblick wird damit auch ein Scheitern der jesuanischen Mission eingestanden. Da kann man ja schon irritiert, gekränkt oder gar tief verletzt werden, und diese Ent-Täuschung präventiv Jesus selbst in den Mund legen.

Aber machen wir es uns da nicht zu einfach? Wenn er es selber gesagt hat, gibts keine Ausrede. Denn was Jesus hier verlangt, wendet sich direkt gegen die Zehn Gebote, insbesondere das 4. Gebot der Ehre und Fürsorge gegenüber den Eltern. Zwar nimmt Jesus hier eine Erwartung des Propheten Micha auf, dass sich in der Endzeit die Kinder gegen die Eltern wenden werden (Micha 7,6), aber das ist bei Micha als etwas Beklagenswertes gemeint, hier aber wird es als Wille Gottes ausgedrückt. Es *muss* so sein in der Endzeit, wenn das Reich Gottes kommt, und das ist eben apokalyptisch gedacht, ultimativ, das Ende steht vor der Tür. Da muss man sich entscheiden: „Ich bin gekommen“, und Jesus verdoppelt sogar: Auch die Eltern werden sich gegen die Kinder wenden, alle gegen alle, das ganze Haus steht Kopf...

Er, der *Sohn Gottes* begründet eine neue Haltung: Nicht mehr die Tradition gilt, sondern die Nachfolge, oder wie es Peter Sloterdijk sagt: das „Filiarchat“ des „Bastards Gottes“ (in „die schrecklichen Kinder der Neuzeit“). Söhne und Töchter werden bestimmen, wo es durchgeht. Während das beim Propheten Micha ein Alptraum, der Untergang ist, ist es bei Jesus eine Hoffnungsperspektive. Und das ist das eigentlich radikale dieser harten Sätze: Jesus kehrt die Gesellschaftsform sowohl der römischen familia als auch der jüdischen Mischpoche um: Die patriarchale Haltung wird aufgebrochen. Das ist für Römer eine massive Provokation und ein grosses soziales Problem, aber auch für Juden, wir erfahren es aus dem Familienstreit in der Familie des Nazareners. Nix da heilige Familie, es ist geradezu absurd, dass im Kampf gegen die Ehe für Alle solche Ehe- und Familienargumente als göttliche Schöpfungsordnung ins Feld geführt wurden. Ausgerechnet im Namen dessen, der doch selber unehelich, in einer Art Leihmutterchaft zur Welt gebracht wurde!

Wir können uns das heute am Beispiel der Klimajugend vor Augen führen, aber auch schon die 68er und 80er-Jugendlichen (ich bin einer davon!): Jesus begründet eine Reich-Gottes-Jugend. Gerade im aktuellen Kontext können wir das auch verstehen: Die Jungen ergreift ein Handlungsdruck angesichts einer Zukunft, die *sie* ausbaden muss und nicht wir. Wenn man bedenkt, dass meine Generation fast die absolute Mehrheit hat im Stimmvolk, verstehe ich jedenfalls die Ungeduld der Jugend und erfahre sie in der eigenen Familie. Ich meine, dass das grundsätzlich positiv zu bewerten ist: Da übernehmen Menschen eine Verantwortung, die sie allerdings auch unter ihresgleichen durchsetzen müssen, wenn ich da an mein letztes Gespräch mit meiner Coiffeuse über ihre Ferienpläne denke.

Zwischenfazit: Für den Aufstand der Kinder gegen das Patriarchat können, ja müssen wir aus evangelischer Jesus-Perspektive noch ein gewissen Verständnis haben, nur spricht Jesus von einem Alle gegen Alle. Muss das sein?

Noch aus einem anderen aktuellen Grund fragen wir uns das: Wir lesen Berichte und erfahren es

sogar selber im Familien- und Freundeskreis, wie *Corona* Gemeinschaft spaltet. Anstatt den gemeinsamen Kampf gegen die Krankheit vereint zu führen (muss ich wiederholen, dass das Heilen am Anfang der Sendung Jesus stand?) wird die Krankheit selber zur Grundsatzfrage, und die Behandlungsmöglichkeiten werden in Verbindung gebracht zu Grundsatzfragen der Freiheit, körperlichen Unversehrtheit, Solidarität, Verhältnis von Individuum und Staat, Wissenschaft und Meinung, ohne dies nun einzeln durchzuführen. Überall Grundsatzfragen, Fundamentalpositionen, auch in den Kirchen, wo der Glaube, die Religionsfreiheit höher als anderes stehen sollte, weil man ja Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. Ist es deshalb gar der Wille Jesu, oder liegt zumindest auf seiner Linie, dass *Corona* spaltet, wenn ich den Gedankengang jetzt abkürze und zuspitze?

Wie wohl viele unter Ihnen bin ich das müde, und dass ausgerechnet die Kirche, der Glaube da nicht hilft, sondern ebenfalls Anlass zu Spaltung gibt, frustriert mich zusätzlich. Aber offenbar, und darauf weist die schwierige Perikope auch hin, war das schon im Anfang so. Was jetzt?

Ich möchte Ihnen bekennen, dass ich mich schon vor Jahren entschieden habe und erzähle nun zwei persönliche Beispiele [...]

Sie sollen zeigen, warum mich dieser fast unerträgliche Abschnitt zur Entscheidung gezwungen hat. Denn er fällt hinter die Botschaft Jesu von der unbedingten Liebe Gottes zurück. Es *muss* möglich sein, nicht zwischen Jesus und der Liebe sich entscheiden zu müssen! Der Text muss dann mindestens so abgeschwächt verstanden werden, interpretiert werden, wie es schon der Vers 14 meint „Wenn man euch nicht aufnimmt und eure Worte nicht hören will, dann geht fort aus jenem Haus oder jener Stadt und schüttelt den Staub von den Füßen“ – eigentlich eine Lieblingsstelle von mir! Oder im Sinne Karl Barths (in der KD IV/3 S.717): „nicht ein Schwert, das die Jünger zu führen haben, wohl aber ein Schwert, das gegen sie gezückt und geführt wird“. Aber wenn schon Barth, der Heroe des Kirchenkampfes, sich später politisch auch durchaus mal verschätzt hatte, wieviel mehr wird das mir passieren und manchen anderen. Bin ich ja in den Augen Barths nur ein Schweizer Kirchenpolitiker und deshalb Zwerg...: wer also vermag zu sagen, wann er Jesus folge statt den Menschen? Wer vermag zu sagen, die Spaltung entspreche dem Willen Gottes? Wer kann sicher sein, dass nicht seine eigenen Machtgelüste und Allmachtsfantasien, oder auch seine eigenen Ängste etwa vor dem Jüngsten Gericht oder dem Weltuntergang den Blick trüben? Wer weiss, dass sein Gewissen, auf das er oder sie sich beruft vom Geist Gottes gelenkt ist und nicht einfach vom „Ich“ und seinen verborgenen psychologischen und sozialen Einflüssen? „Wer bin ich“, fragt der andere Heroe des Kirchenkampfes, Dietrich Bonhoeffer. Ich traue mir das jedenfalls höchst selten zu, und habe mich entschieden, da bescheidener zu bleiben.

Wir sind *nicht* in einer Bekenntnis-Lage. Man kann alles gelassener nehmen. Diese Entweder-Oders, vor die man immer wieder in Kirche und Politik gestellt wird, sind übertrieben. Es gibt meistens ein Einerseits-Andererseits, wie mein Lehrer in Basel, Prof. Jan Lochman immer wieder vordachte. Die radikale Empathie erfordert das. Ich kann versuchen, auch wenn es anstrengend ist, den anderen zu verstehen. Woher die Ängste? Warum die Drohung? Das auszuhalten, ist die grössere Zumutung, als die Spaltung in Kauf zu nehmen und sie gar noch jesuanisch zu begründen.

Und manchmal entdeckt man dann im Spiegel des anderen eigene Sorgen und Ängste. Ein banales Beispiel: Ich habe Menschen, die sich aus Nachlässigkeit nicht impfen lassen, nicht verstanden. Warum so inkonsequent? Sehen die die Gefahr nicht? Was steckt man sich nicht sonst alles in Mund und Adern? Bis ich mich dann dabei ertappt habe, dass ich keinen Velohelm anziehe. Obwohl ich mit einem schlechten Fahrrad in meinem Dorf den Hang hinunter brettere. Warum diese Nachlässigkeit bei mir, die ja nicht nur mich, sondern auch meine Familie gefährdet? Ich trage ihn jetzt, wenigstens beim Runterfahren..., und bin etwas grosszügiger. Oder wie ich mich eine ganze Zugfahrt lang gewundert habe, dass mich alle so anschauen, sogar die Zugbegleiterin, bis ich beim Aussteigen gemerkt habe, dass ich keine Maske trage. Oder wie ich beim Spazieren die Maske verloren habe und jetzt verstehe, dass nicht alle auf dem Trottoir liegenden Masken dort böswillig entsorgt wurden, sondern vielleicht einfach nur rausgefallen sind. Liebe deinen Nächsten *wie dich selbst!* Solange es geht, und wem es dann mal zuviel wird, so haben mir Leute erzählt: Ich musste blockieren, abrechnen, auch das kann der Liebe geschuldet sein. Manchen Leuten muss man vielleicht den Lautsprecher abstellen zum eigenen Schutz...

Das ist letztlich eine seelsorgliche Haltung, die *über* die dogmatische Haltung in der Kirche zu stehen kommt. Mensch vor Lehre. Wenn Luther diesen ärgerlichen Text zu Gunsten Gottes auflöst, weil die erste Tafel der Zehn Gebote, die Gottesliebe, über der zweiten Tafel, der Nächstenliebe stehe (im Mt-Kommentar von Ulrich Luz gefunden im 2. Band in der Anm. 50 auf S. 141), so stellt er die Lehre über die Botschaft Jesu. Nein: Die beiden Teile des Liebesgebotes sind einander gleich zu setzen. Liebe ist nicht teilbar, entweder Gott oder Mitmensch, oder umgekehrt. In der Tat: Gott ist die Liebe, und das gilt auch im Umkehrschluss! Nur dies kann das Entscheidungskriterium sein, und wenn Jesus selber zum Schwert gemacht wird, so nur insofern, als er die Liebe Gottes ist.

Ich rufe zu meinem Zeugen den Apostel Paulus auf, der es im Römerbrief so beschreibt, und dahinter möchte ich nicht zurückgehen (Röm. 12,16b-21):

*Haltet euch nicht selbst für klug!*

*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem, seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!*

*Wenn möglich, soweit es in eurer Macht steht: Haltet Frieden mit allen Menschen!*

*Übt nicht selber Rache, meine Geliebten, sondern gebt dem Zorn Gottes Raum! Denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache, ich werde Vergeltung üben, spricht der Herr.*

*Vielmehr: Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Denn wenn du dies tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.*

*Lass dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.*

Amen.

PS: Alle Predigten unter [www.fraumuenster.ch](http://www.fraumuenster.ch) (unter „Pfarramt/Gottesdienste“) zum Herunterladen!